07.07.2019

**12. Sonntag im Jahreskreis (B)** ( Mk. 4, 35 - 41)

"Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen?“

Im heutigen Evangelium führt uns der Evangelist Markus an den See Genezareth. Friedlich, eingebettet in die ihn umgebenden Berge, liegt er da. Doch wehe, wenn diese Berge ihre kalten Winde auf das Wasser werfen. Dann entstehen gewaltige Wogen, die die Boote der Fischer wie Nussschalen hin- und herwerfen und die Männer in arge Not bringen. Dann geschieht es nicht selten, dass der eben eingebrachte Fang der Fische wieder in das Meer zurückgeworfen werden muss, um wenigstens das Boot zum Ufer zu bringen und das nackte Leben zu retten.

In solch eine furchtbare Not geraten die Apostel im heutigen Evangeliurn. „Plötzlich erhob sich ein furchtbarer Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann.“

Wirbelstürme, die unser Lebensschifflein von seinem Kurs abbringen, Wasserfluten, die es zum Sinken zu bringen drohen. Sind das nicht allzu häufige bittere Erlebnisse, die auch unser Leben täglich bedrohen?

Innerhalb der Familie:

Das Leid der Eltern, in all ihren guten Ratschlägen doch nur auf taube Ohren ihrer Kinder zu stoßen. Die Torheit der Jugend, all den verführerischen Verheißungen unserer Zeit bedenkenlos Glauben zu schenken und sich damit allzu früh eine glückliche Zukunft zu verbauen.

Im religiösen Leben:

Die Sorge, wie in einem indifferenten Staat die Grundwerte des Glaubens untergraben werden und die Fluten des Spottes und Hohnes jegliche Frömmigkeit aus den Herzen der Kinder hinwegspülen.

Im kirchlichen Raum:

Die Sorge der kirchlichen Leitung über die Gleichgültigkeit so vieler Christen, die bereit sind, ihr Ohr zu öffnen so mancher Irrlehre, es aber verschließen der wahren Lehre Christi.

Im wirtschaftlichen Leben:

Die Tragik, dass es Völker gibt, die geradezu ertrinken in dem Überfluss an ungezählten Gütern, die ihnen diese Erde gewährt und so viele andere Völker auf das Notwendigste in ihren Leben verzichten müssen und hoffnungslos dahinsiechen.

Und so müssen wir uns fragen:

Was können wir tun, um unser Lebensschifflein aus Wirbelsturm und

Wasserflut zu retten?

Das Evangelium gibt uns darauf die Antwort: „Die Apostel weckten ihn und riefen: „Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“

Und da heißt es: „Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: „Schweig, sei still!“, und zu den Aposteln sprach er: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“

Der wesentliche Punkt, um den es dem Evangelisten Markus geht, ist nicht das Machtwort Jesu gegen den Sturm „Schweig, sei still!“, sondern die Frage an seine Jünger: „Warum habt ihr solche Angst, habt ihr noch keinen Glauben?“ Wir können diesen Vorwurf des Meisters gut verstehen. Wie oft hatten sie doch erlebt, dass der Meister gekommen war, dass alle das Leben hätten, das Leben in Fülle.

So hat er auch unser aller Boot bestiegen, hat die Segel gespannt, hat den Kurs besetzt von diesem zum anderen Ufer. In unserem Boot will er mit uns über dieses gefahrvolle Weltenmeer fahren und dafür Sorge tragen, dass es nicht scheitert, sondern das Ziel sicher erreicht. Wir wollen darum nicht bitten um einLeben, das windstill, wellenlos und frei von jeder Gefahr dahingleitet. Aber darum wollen wir bitten, dass er dann seine Gegenwart und Macht zeigen möge, wenn unsere Kräfte versagen wollen.

So wollen wir bekennen:

„Herr, ich suche immer wieder nach Planken, die mich über Wasser halten sollen, wenn das Boot meines Lebens an den harten Klippen zu zerschellen droht, Ich weiß aber auch, sie alle tragen nur einen Augenblick. Darum bitte ich dich: Lass mich, Herr, deine Hand erfahren, wenn die Nacht kommt.“